

Die Produktionsregelung in der Landwirtschaft

Von Josef Rosemeyer, Köln-Vindenthal.

Im preußischen Herrenhaus hat man den Produktionszwang verworfen, gleich Kallisti, der in Nr. 22 der Sozialistischen Monatshefte dagegen auftritt. Meines Erachtens handelt es sich aber weniger darum, einen Produktionszwang einzuführen, als darum, die Produktion entsprechend unserem Bedarf zu regeln. Daß es aber unbedingt notwendig ist, wie der Erste Beigeordnete der Stadt Köln schon vor einem Jahr verlangte, die Produktion jetzt im Krieg zu regeln, mögen nachstehende Ausführungen deutlicher machen.

Im Alltagsleben regelt sich die Produktion nach der Marktlage. Angebot und Nachfrage sind die maßgebenden Produktionsförderer und -Regler. Ein Produktionszwang ist hier nicht vonnöten. Das egoistische Interesse jedes Produzenten veranlaßt diesen ganz von selbst, seine Produktion so zu regeln, das anzupflanzen oder zu erzeugen, wofür er am besten bezahlt wird. Der Staat, der für die Allgemeinheit sorgen muß, konnte im Alltagsleben diesem freien Kräftepiel wohl untätig zusehen. Fehlendes wurde vom Ausland ergänzt. In der Zeit förderte der Staat seine Wünsche nur durch belehrende Ermunterungen, immer aber begleitet von den Darstellungen, welche Vorteile der Produzent davon haben würde. Sein Interesse als Staat sah man ihn kaum betonen, er wartete geduldig, bis seine Belehrungen Früchte zeigten und heranreisten.

Damals konnte der Staat warten. Wie anders ist es heute im Krieg, wo wir mehr verbrauchen und weniger Hilfsquellen haben, als im Frieden. Heute ist der Staat gezwungen, überall zu predigen, daß die Produktion vergrößert werden muß, sei es die Stahlerzeugung, sei es die Erzeugung von Lebensmitteln. Jeder weiß, daß alle Kräfte angespannt werden müssen, wenn wir durchhalten wollen. Die Bedingungen, unter denen sich sonst die Produktion zu regeln pflegte, haben sich aber nicht vollständig verschoben. Das Angebot und die Nachfrage regeln auch jetzt den Preis bestimmter Waren, aber, da die größere Nachfrage einzelne Preise mehr in die Höhe getrieben hat als die Preise anderer Produkte, so treten, mehr noch als früher, diese besseren Preise für gewisse Waren als produktionsbeeinflussend auf und damit kommen wir an eine Stelle, wo wir Halt gebieten müssen. Wenn wir vor dem Krieg eine solche Beeinflussung der Produktion hinnahmen, weil wir die fehlenden Produkte auf andern Märkten kauften, so hat sich das jetzt ganz geändert. Früher durften wir uns über die Intelligenz unserer Produzenten freuen, welche die Marktlage klug zu ihrem Vorteil auszunutzen verstanden. Jetzt, im Krieg, kann man das nicht mehr, weil jetzt der gesamte Bedarf unserer Nation innerhalb der Schützengrabengrenzen gedeckt werden muß. Wenn jetzt der einzelne freie Hand behält, seine Produktion selbst zu regeln, dann setzt er sich dadurch mit der Forderung der Allgemeinheit in Widerspruch. Es ist kaum anzunehmen, daß die Vielheit der Produzenten gerade das richtige Maß in der Erzeugung der Produkte treffen kann, was uns nützt.

Wenn der Staat die Forderung aufstellt, daß die Produktion vermehrt werden muß, so kann man mit Kallisti derselben Meinung sein, daß dies kaum durch einen Produktionszwang, über den Rahmen einer schon dahin zielenden Bundesratsbestimmung hinaus, anzustreben ist. Meist ist das auch unnötig. Die hohen Preise locken den Produzenten, seine ganze Kraft einzusetzen. Trotzdem wird man wachsam sein. Die Vermeidung des Zwangs gilt besonders für die Landwirtschaft. Kallisti sagt hierüber: „Der intensive landwirtschaftliche Betrieb erfordert den ganzen Menschen mit allen seinen Kräften und Neigungen. Man darf schon glauben, daß es keine Übertreibung ist, wenn einsichtige Landwirte von einem Produktionszwang einen Rückgang der Produktionsleistungen erwarten.“ Der Zwang ist hier vom Übel. Für die Produktionsförderung haben wir deshalb, auch während des Kriegs, den Zwang ausgeschaltet, damit alle Fähigkeiten und Neigungen der Zurückgebliebenen sich um so williger in den Dienst der großen Aufgaben stellen. Was wollte man aber wohl sagen, wenn wir auch die Produktionsregelung den Fähigkeiten, Leistungen und dem Können der einzelnen überließen? Wir haben, um verwaltungstechnisch zu reden, einen bestimmten Etat. Der Kriegsetat für das ganze deutsche Reich soll nach bestem Wissen und Gewissen aufgestellt werden und dann als Richtlinie dienen. Anders ist es doch gar nicht denkbar. Wohin sollten wir wohl kommen, wenn die Industrie nur das erzeugen wollte, was ihr das Vorteilhafteste zu sein scheint, woran sie am meisten Geld verdient? Fällt es jemand wohl ein zu sagen, daß wir soundsso viel Granatendrehereien haben, die soundsso viel erzeugen können, womit wir dann rechnen wollen? Nein. Wir geben einen bestimmten Bedarf an Kriegsgut in Auftrag und setzen bestimmte Termine für die Ablieferung fest. Nebenher rechnen wir dann noch mit einem Ausfall, der erfahrungsgemäß eintritt. Wir regeln eben die Produktion nach unserem Bedarf, soviel und so gut wir können. Die Leistungen des einzelnen spornen wir durch größere Löhne und höheren Verdienst an. Hier finden wir den Zwang in der Form einer Produktionsregelung mit der Freiwilligkeit hinsichtlich der Produktionsförderung in schönster Weise vereinigt.

Wenn das, was bei der Industrie möglich ist — die allerdings infolge beschränkterer Nachfrage mehr als die Landwirtschaft gewohnt ist, auf Bestellung zu arbeiten, als Produkte für einen großen Markt, der ein unbegrenztes Aufnahmevermögen hat, zu erzeugen —, bei der Landwirtschaft auch schwieriger sein mag, in der Hauptsache deshalb, weil die Produktionsfestlegung hier neu ist, so ist sie doch nicht undurchführbar. Im Gegenteil, eine Produktionsregelung ist, besonders wenn wir die Regelung auf einige